

**MENSCHENRECHTE
ALS ALIBI
DIE NAHOSTPOLITIK
DES WESTENS
MUSS GLAUBWÜRDIG
WERDEN**

EIN STANDPUNKT VON

BAHMAN NIRUMAND

Standpunkte: unbequeme Einsichten, provokante Ansichten, weit-sichtige Vorschläge. Die sich in der Essayreihe »Standpunkte« zu Wort melden, wollen die Debatte über grundsätzliche und aktuelle Fragen der Politik vertiefen und in die Breite tragen. Die Klarheit der Argumentation lädt den Leser ein, die eigene Meinung zu schärfen – und sie ebenso energisch zu vertreten.

Menschenrechte als Alibi

Die Nahostpolitik des Westens muss glaubwürdig werden

EIN STANDPUNKT VON BAHMAN NIRUMAND

edition  **Körber-STIFTUNG**

Fakten und Werte

»Werfen wir einen Blick auf das, was das christliche Abendland und das islamische Morgenland zu verantworten haben«: Der Autor zieht Bilanz der Kriege und Massaker des 20. und 21. Jahrhunderts. Für die angeblich zivilisierte Welt, die westliche, fällt der Vergleich ungünstig aus, auch wenn »die Muslime keine Unschuldslämmer waren«. Zwei Weltkriege, der Holocaust, die Unterstützung lateinamerikanischer und arabischer Gewaltherrscher, der Putsch gegen den iranischen Demokraten Mossadegh, die Apartheid, die Kriege in Vietnam, Afghanistan oder Irak, das Blutbad auf dem Balkan, andere Konflikte, ganz zu schweigen von den Gemetzeln der Kolonialherren, »sind nicht von Muslimen ausgegangen«. Am meisten Barbarei ausgerechnet in jenem Teil der Menschheit, der sich auf die amerikanische und Französische Revolution beruft und darauf, dass »die Menschen frei und gleich an Rechten geboren werden«. Wobei 1789 der Pariser Konvent lange debattierte, ob dies auch für die Sklaven in Übersee gelte.

Leichthin vergisst der Westen – soweit es ihn als Ganzes noch gibt –, dass vor dem Hintergrund der jüngeren Geschichte seine Glaubwürdigkeit schwächer ist als seine Macht. Dieser ambivalente Westen hat zugleich eine seltene Fähigkeit und eine besorgniserregende Unfähigkeit: Einerseits hat er in Europa sehr bewusst aus Verbrechen gelernt, wie Deutschlands grundlegender Wandel und der Aufbau der Europäischen Union als »Vorbild für Frieden, Freiheit und Menschenwürde« beweist, so Bahman Nirumand. An-

dererseits pocht zwar der Westen auf seine Werte, die er dann aber realpolitisch ignoriert oder opportunistisch mit Füßen tritt. »Was uns trennt, sind nicht Religionen oder Kulturen. Uns trennen Fakten – Fakten, die demütigend, erniedrigend und entwürdigend sind, Fakten, die tiefe Wunden hinterlassen und Wut, Hass und Rachegefühle erzeugen.«

Dem Autor muss man nicht in allem folgen, aber man darf ihm dankbar sein. Die Lust der westlichen Welt, sich kritisch zu betrachten und dabei zu wachsen, schwindet. Nach 1968 war westliche Selbstkritik so rituell und intensiv geworden, dass viele sie für Selbsthass hielten und weghörten. Jetzt wird sie nötiger denn je, nicht als Mantra, sondern in einer globalisierten Welt als Voraussetzung erfolgreicher Außenpolitik: namentlich gegenüber islamischen Ländern, deren Aufbruch – wie einst der demokratische Aufbruch des Westens – auf irren und wirren Wegen erfolgt. Wer um seine bedingte Glaubwürdigkeit weiß, wird mehr Gehör haben für Nirumands Rat, die Beziehungen zu Diktaturen nicht etwa abubrechen, aber neu zu gestalten: sich »stärker auf die Seite der Unterdrückten zu stellen« und deren Zivilgesellschaften zu fördern. Zum Beispiel mehr Bildung und Ausbildung, dafür weniger Waffengeschäfte, »so kann Europa das verlorene Vertrauen zurückgewinnen«.

Berlin, im September 2012

Die Würde des Menschen ist unantastbar

»Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.« So lautet Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Und in der Präambel der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika von 1776 lesen wir: »Wir halten folgende Wahrheiten für unumstößlich: Alle Menschen wurden in Gleichheit erschaffen; der Schöpfer hat ihnen unveräußerliche Rechte gegeben, deren erste da sind: das Recht auf Leben, das Recht auf Freiheit, das Recht auf das Streben nach Glück.« Auf diese folgte 1789 die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte der Französischen Revolution, die unter dem Motto »Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit« die universale Feststellung traf, dass »die Menschen frei und gleich an Rechten geboren werden und es bleiben«.

Der Geist, der in diesen drei Zitaten zum Ausdruck kommt, die Erkenntnis, dass die Würde des Menschen unantastbar ist, dass die Menschen einzig aufgrund ihres Menschseins, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Rasse, ihres Glaubens und ihres Geschlechts gleichberechtigt sind, gehört zu den wunderbarsten Errungenschaften, die die Menschheit nach Jahrtausenden ihrer Geschichte hervorgebracht hat. Auf diese Errungenschaft kann der Westen stolz sein. Die Anerkennung der Menschenrechte hat es mehr Menschen als je zuvor ermöglicht, ihre Begabungen zu entfalten, hat die Wissenschaften und die Künste zur

Blüte gebracht, und sie hat nicht zuletzt zu der bisher besten Staatsform, der Demokratie, geführt, die, zumindest ihrem Anspruch nach, ein Höchstmaß an Freiheit und sozialer Gerechtigkeit gewährleistet und die Rechte der Individuen garantiert.

Zwischen der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland von 1949 liegen beinahe 200 Jahre, die u. a. die Zeit der europäischen Aufklärung einschließt. Die Geschichte zeigt einerseits das unermüdliche Streben nach Realisierung und Durchsetzung der Menschenrechte, andererseits aber auch, dass diese nicht einmal der eigenen Bevölkerung, geschweige denn Fremden gegenüber eingehalten wurden.

So war die Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika für die einheimische Bevölkerung des Kontinents mit unzähligen Opfern und Knechtschaft verbunden. Es entstand eine von europäischen Auswanderern gegründete Gesellschaft, in der Dunkel- und Schwarzhäutige geknechtet, diskriminiert und durch mindere Rechte ausgegrenzt wurden. Auch in Europa tobte der Rassenwahn noch bis vor wenigen Jahrzehnten und fand seinen Höhepunkt in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in der Ermordung von sechs Millionen Juden, Sinti und Roma und vielen anderen.

Die Bekenntnisse zu Demokratie und Menschenrechten, auf die besonders die Europäer mit Recht stolz waren, hielten sie jedoch nicht davon ab, die außerhalb der Grenzen ihrer Länder liegenden Regionen zu plündern, auszubeuten und sie als Kolonien unter ihre Herrschaft zu bringen. Die reiche Beute verhalf dem Westen zu ungeahnter Wirtschaftsblüte, zur Anhäufung von Kapital, aber auch zum

Aufbau von Strukturen und Abhängigkeiten, mit deren Hilfe über Jahrhunderte hinweg westliche Staaten den gesamten Globus unter ihre Kontrolle bringen konnten.

Und selbst dann, als die geknechteten Völker sich zum Widerstand formierten und ihre Unabhängigkeit erlangten, setzten sich die Plünderungen mit anderen Mitteln fort. Diese leidvolle Geschichte bildet den Hintergrund und den eigentlichen Kern der wichtigsten Konflikte auf unserem Planeten. Hier liegt eine der wichtigsten Ursachen für Gewalt und Gegengewalt, Rebellionen und Revolutionen sowie Terrorismus.

Die Schlacht des Jahrhunderts

Erinnern wir uns an den 11. September. Es war gespenstisch, wie ein Albtraum, der nie enden wollte. Die grauenhaften Szenen, die lodernen Flammen, die Menschen, die sich aus den Fenstern in den sicheren Tod stürzten, die beiden Türme, die wie Kartenhäuser in sich zusammenfielen. Diese Bilder werden wohl nie aus unserem Gedächtnis verschwinden.

Die Anschläge auf das World Trade Center in New York und das Pentagon in Washington waren ein bisher einmaliger Akt des Terrors. Sie richteten sich gegen Symbole der Macht und des Geldes, und dabei – das ist das Einmalige – kalkulierten die Attentäter von vornherein den Tod Tausender ein. Das war unfassbar.

Aber was steckte hinter dieser grenzenlosen Verachtung des Lebens? Hass- und Rachegefühle, politisches Kalkül

oder mafïöses Gehabe, das auf Geld und Macht, zu wessen Gunsten auch immer, spekulierte? Wir wissen es immer noch nicht.

Nach dem ersten Schock und der Ohnmacht angesichts der schrecklichen Anschläge wurden Stimmen laut, die behaupteten, den Schuldigen zu kennen: Verantwortlich für das Grauen sei der Islam. Politiker und sogenannte Nahostexperten und Islamkenner, die plötzlich in großer Zahl in den Medien auftauchten, erklärten uns: Jenseits der Grenzen der zivilisierten Welt herrsche Finsternis, dort seien Dämonen am Werk. Die Theorie von einem Kampf der Kulturen, dem Kampf des Bösen gegen das Gute, wurde wieder populär. Hier die Zivilisation, dort die Barbarei, hier die Freiheit, dort die Knechtschaft, hier der Fortschritt, dort die Stagnation, hier der Westen, dort die islamische Welt.

Schon am ersten Tag nach den Anschlägen sprach US-Präsident George W. Bush von einem Kreuzzug gegen die Barbarei und fasste die Bombardierung mehrerer Länder ins Auge. Und wenige Tage später legte sein italienischer Amtskollege, Silvio Berlusconi, nach und sprach unverblümt aus, was viele sicherlich nur dachten: »Wir müssen uns unserer Vorherrschaft und der Überlegenheit unserer westlichen Zivilisation bewusst sein«, sagte er bei einem Besuch in Berlin. Die westliche Zivilisation sei den islamischen Gesellschaften überlegen, die Welt müsse verwestlicht werden. Wörtlich sagte er: »Der Westen wird weiterhin Völker erobern, so wie es ihm gelungen ist, die kommunistische Welt und einen Teil der islamischen Welt zu erobern.« Die westliche Gesellschaft zeichne sich aus durch »Freiheitsliebe, die Freiheit der Völker und des Einzelnen,